

Inhalt

| | |
|--|-----|
| <i>Prolog: Europas neue Teilung</i> | 7 |
| <i>Unerwünscht: Korrespondentendasein in Russland</i> | 15 |
| <i>Ausweichen: Mit dem Fahrrad raus aus Moskau</i> | 35 |
| <i>Zurückblicken: Erste Reisen von Berlin nach Moskau</i> | 47 |
| <i>Zerrüttet: Die deutsch-russischen Beziehungen</i> | 65 |
| <i>Ausweglos: Putins ewiger Krieg</i> | 83 |
| <i>Alle raus! Im Nachtzug durch die Steppe</i> | 101 |
| <i>Abgeschnitten: Russische Flüchtlinge in Georgien</i> | 117 |
| <i>Belagert: Die Freunde in Moskau</i> | 129 |
| <i>Pulverisiert: Die Zerstörung des Westens</i> | 141 |
| <i>Eisiges Schweigen: Von Kaliningrad an die Memel</i> | 153 |
| <i>Ausgegrenzt: Wie westliche Sanktionen Europa teilen</i> | 167 |
| <i>Ausziehen: Von Petersburg nach Narva</i> | 181 |
| <i>Abnabeln: Esten und Russen am Peipussee</i> | 193 |
| <i>Unversöhnlich: Ein Riss geht durch Daugavpils</i> | 207 |
| <i>Ausgebombt: Die Russen in Nju-Jork</i> | 219 |
| <i>Westwärts: Von Kaunas über Danzig nach Posen</i> | 229 |
| <i>Verwundet: Ankunft in Ostdeutschland</i> | 245 |
| <i>Schaukelnd: Die Deutschen im geteilten Europa</i> | 263 |
| | |
| <i>Reiselektüre</i> | 277 |
| | |
| <i>Dank</i> | 279 |
| <i>Register</i> | 281 |
| <i>Bildnachweis</i> | 284 |



*Anleger am Kurischen Haff nahe der Grenze zwischen
Litauen und Russland*

Prolog: Europas neue Teilung

~

Wie so oft auf dem Weg nach Russland habe ich Gegenwind. Das Leihfahrrad ist einfach gebaut und hat nur zwei Gänge. Ich muss kräftig treten und bin froh, dass die Straße auf der Kurischen Nehrung hier vergleichsweise flach ist. Auf dem Weg vom litauischen Seebad Nidden (litauisch: Nida) zur russischen Grenze spule ich die Kilometer herunter. Diese Strecke durch den dichten Wald war einmal die spektakulärste Art, um nach Russland einzureisen. Entlang der legendären Kurischen Nehrung, die bis ins 20. Jahrhundert preußisch war und die sich heute Litauen und Russland teilen. Die Kiefern links und rechts wachsen schief in den bedeckten Ostseehimmel, vom nie ermüdenden Wind gleichmäßig Richtung Osten gekämmt. In der späten Sowjetzeit war ich hier einmal in einem sehr lauten Reisebus durchgefahren. Jetzt bin ich möglichst still unterwegs, ich fahre nicht ganz gesetzeskonform in einem Sperrgebiet auf litauischer Seite. Ich lasse die Autos hinter mir, die bereits drei Kilometer vor der Grenze umdrehen oder parken müssen. Ich überhole die Fußgänger, die noch ein paar hundert Meter weitergetrotten, aber dann ist auch für sie Schluss, und sie müssen durch den Wald nach rechts zum Ostseestrand abbiegen. Nur ich bin den Sicherheitskräften auf meinem schlanken Leihrad durchgerutscht. Ich bremse ab, weil auf der Straße immer mehr Kiefernzapfen liegen. Hier wird nur noch selten gereinigt. Schilder am Straßenrand warnen: «Vorsicht! Sperrgebiet!», «Vorsicht! Lebensgefahr!» und: «Vorsicht, Elche!» Dahinter steigt die gigantische weiße Düne an, deren «Eindruck des Elementarischen» Thomas Mann an die Wüsten Nord-

Prolog

afrikas erinnerte. Von seinem Sommerhaus in Nidden machte er Ende der 1920er Jahre gern Spaziergänge zu diesem mächtigen Sandgebirge. Heute markiert die Nehrung die schönste und härteste Außengrenze der Europäischen Union. Hier Litauen, da Russland, die Grenze fest geschlossen: keine Berührung, kein Austausch, kein Winken ist mehr möglich. Ein blaues Schild informiert, dass es nach Karaliaučius nur noch 86 Kilometer sind. Darunter steht der russische Name: Kaliningrad. Von Königsberg spricht hier niemand mehr.

Unmittelbar vor dem Grenzübergang sind rechts vor einem grauen Metallzaun grüne Mülleimer angebracht, davor stehen zwei Müllcontainer. Offenbar gibt es hier viel wegzuwerfen. Ein Schild fordert die Autofahrer auf, die Kennzeichen ihrer Autos zu reinigen. Sonst kann die automatische Erkennungsanlage sie nicht erfassen. Der Grenzübergang ist sehr modern. Auf fünf Fahrspuren verbreitert, mit Glasdach und viel Verkehrsleittechnik ausgestattet für die schnelle Durchfahrt. Ein Relikt aus einer verschütteten Zeit des grenzenlosen Optimismus, als Europa dachte, es wüchse zusammen und Russland könne wie selbstverständlich dazugehören. Als viele Europäer hofften, dass Russland und vielleicht sogar die Welt wie Europa allmählich frei und demokratisch werden würden. Die Schlagbäume vor mir sind fest geschlossen, die Ampelanlage steht auf Dauerrot. Ich kann keinen Menschen entdecken, der Übergang wirkt wie verwaist. Eine menschenleere Grenze, denke ich mir, sagt alles über die Sprachlosigkeit, die zwischen Europa und Russland wie eine unüberwindliche Mauer steht. Aber man nimmt mich wahr, denn Kameras gibt es genug. Ganz still werde ich von allen Seiten gefilmt. Hier an dieser Grenzstation ist auch für mich Schluss. Ich kehre um und sehe vor mir das Straßenschild: «Nida – vier Kilometer». Jetzt habe ich Rückenwind.

Als Eisernen Vorhang bezeichneten die Europäer die Grenze zwischen Ost und West im Kalten Krieg von 1946 bis 1989. Den Begriff hatte Winston Churchill geprägt. Der britische Premierminister hatte im März 1946 die radikale Teilung Europas in einer Rede in Fulton im US-Bundesstaat Missouri vorausgesagt. «Von Stettin an der Ostsee bis hinunter nach Triest an der Adria zieht sich ein ‹Eiserner

Vorhang» über den Kontinent.» Mit Russlands vollumfänglichem Überfall auf die Ukraine 2022 und Putins hybridem Krieg gegen die EU hat sich ein neuer Vorhang über Europa gesenkt. Nur dass er diesmal weiter östlich fällt, vom Polarkreis in Norwegen entlang der Ostgrenzen von Finnland, der baltischen Staaten, Polens, mitten durch die Ukraine und weiter bis an die Küsten Rumäniens und Bulgariens. Die Ukraine ist von der russischen Armee in Stücke zerissen. Die Länder der Europäischen Union haben seit 2022 Visa-beschränkungen und Reisesanktionen gegen die russischen Eliten verhängt, die den Krieg gegen die Ukraine, Verbrechen, Vertreibungen, Morde, Kindesentführungen und Besetzung organisieren. Die russische Regierung nimmt vielen ihrer eigenen Bürger Pässe und Ausreiseerlaubnisse weg, verrammelt die Grenzen und erteilt nur noch sehr selektiv Visa für EU-Bürger. Russland, das lange Zeit Teil von Europa sein wollte, schottet sich von Europa ab.

Europas Teilung – das ist das Thema dieses Buches. Für einen Boomer wie mich, der mit der scharfen Trennung des Kontinents in zwei Teile aufgewachsen ist, der sich 1989 als Student an der Spaltung der Mauer und der Fusion der Einzelteile Europas erfreute, der dreißig Jahre lang lächelnd diesem Urknall des Optimismus und Humanismus nachhorchte, der von der Vereinigung ganz Europas als Mensch und als Journalist profitierte, der nicht mehr aufhörte, zwischen dem Westen und Osten zu reisen und hier wie dort zu wohnen – für mich ist diese neue Teilung eine Niederlage, ein Bruch, eine unerträgliche Regression Europas und meines beruflichen wie persönlichen Lebens zurück in einen Zustand, den ich für unwiderruflich überwunden hielt.

Die Teilung hat viele Gründe, aber der Hauptschuldige an dieser Spaltung heißt Wladimir Putin. Der russische Herrscher versucht schon lange, sein Land gegen den Westen zu verriegeln. Im Jahr 2012 ließ er das Gesetz gegen die sogenannten «ausländischen Agenten» einführen. Über ein Jahrzehnt ließ er dieses Gesetz mit immer neuen Zusätzen zu einem scharfen Schwert gegen Journalisten, Stiftungen und die ganze Zivilgesellschaft schärfen. In einem weiteren Gesetz über «unerwünschte Organisationen» ließ er 2015 nicht-

Prolog

staatliche Verbände und Vereine verfolgen. Mit diesem Instrument konnten seine Vollstrecker vor allem europäische, westliche Organisationen bekämpfen, die in Russland arbeiteten. Wladimir Putin und seine Propagandisten hetzen gegen Europa, sie haben den Kontinent zu Russlands größtem Feind stilisiert. Doch ist es genau umgekehrt. Mit den Überfällen auf die Ukraine 2014 und 2022 ist Wladimir Putin zu Europas größtem Feind geworden. Russlands Kriege bedrohen die Existenz der Ukraine und den Frieden in ganz Europa. Für ihn ist der Krieg ein willkommener Anlass, Russland zu verbarrikadieren: als abgeschlossener Informationsraum, als abgeriegelter Halbkontinent, als Raum frei von westlichen Gedanken und Entwicklungen. Dem dienen das Verbot von nicht autorisierten Publikationen und die Blockade nichtrussischer Apps und Netzseiten. Russland soll keinen Einflüssen unterliegen als dem Einfluss des Herrschers höchstselbst. Der erste Leitgedanke dieses Buches ist: Der neue Eiserne Vorhang passt perfekt in Putins Weltbild, er vollendet einen Zustand, an dem er schon lange gearbeitet hat.

Putin hat Russland von Europa entfernt wie kein russischer Führer vor ihm, das ist mein zweiter Kerngedanke. Putin bringt sein Land in Abhängigkeit von China, er schmiedet Militärbündnisse mit Nordkorea und Iran, er forciert Russlands Orientierung nach Osten. Damit betritt er historisches Neuland. In der Vergangenheit lag Russland oft mit anderen europäischen Staaten im Clinch oder im Krieg. Aber es hatte immer Verbündete in Europa, es wollte stets Teil des Kontinents sein. Zar Peter I. kämpfte gegen Schweden, aber zog im Nordischen Krieg von 1700 bis 1721 Dänemark mit Norwegen und Sachsen samt Polen auf seine Seite. Alexander I. kämpfte bis 1815 gegen Napoleon und hatte sich zeitweise mit England, Österreich und Preußen gegen Frankreich verbündet. Nikolaus II. führte 1914 Krieg gegen Deutschland, Seite an Seite mit Frankreich und England. Stalin verteidigte sich in der Anti-Hitler-Koalition mit Großbritannien und den USA gegen Deutschlands Angriff. Und die Sowjetunion war im Warschauer Pakt mit halb Europa verbündet. Heute hat sich Russland mit dem belarussischen Diktator Lukaschenko zusammengetan. Der russische Blick auf Europa reduziert

sich auf die Frage, was sich bei den Nachbarn zerstören ließe. Der Zusammenhalt der EU, indem man Nationalisten wie Viktor Orbán Angebote macht. Die europäische Zivilgesellschaft, indem man sie verwirrt und unterwandert. Der innere Frieden, indem man die Rechtsextremisten aller Art fördert. Warschau, Riga, Prag und Berlin, von deren Eroberung Militärblogger und Propagandisten schwadronieren. Oder den ganzen Kontinent, indem man ihn nuklear pulvriisiert. So fern von Europa und zerstörungsbeseessen wie heute war Russland nie in seiner Geschichte. Und so hoffnungslos abhängig von China auch nicht. Das ist Putins Werk.

Der russische Herrscher hat Deutschland im Visier, das ist mein dritter Leitgedanke. Er tut alles, um die deutsch-russische Ausöhnung seit der Wiedervereinigung zu zerrüttten. Systematisch zerstört er die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, die kulturellen, zivilgesellschaftlichen, persönlichen und wirtschaftlichen Bindungen. Er löscht die gemeinsame Erinnerung. Auf einer Reise nach Kaliningrad fällt mir auf, wie Putin einen vor 220 Jahren gestorbenen deutschen Philosophen für Russland erobern lässt. Geschichtswerkstätten, Veteranenbegegnungen, doppelstaatlich organisierte Museen weichen einem Erinnerungskrieg über die 1990er Jahre, der in dem Versuch gipfelt, die Wiedervereinigung als Unrecht zu verdammen und Deutschland erneut zu spalten.

Mit dem Auslöschungskrieg gegen die Ukraine hat sich Russland eine Schreckensgestalt gegeben, die es bei seinen Nachbarn ebenso gefürchtet wie verhasst macht. Meine vierte Beobachtung. Ein Land, das mich und viele Studenten der Osteuropäischen Geschichte und slawischer Sprachen vor Jahrzehnten anzog und faszinierte, zerstört die Ukraine und droht ganz Europa mit nuklearer Vernichtung. Mittlerweile verabscheuen viele Menschen in den Nachbarländern die russische Sprache, die russische Kultur und Zivilisation, obwohl sie damit aufgewachsen sind und Russisch wie die Russen sprechen. Nicht nur in der Ukraine und in den baltischen Staaten, auch in Kasachstan und in Georgien entsorgen viele die kulturellen Gemeinsamkeiten und suchen Distanz. Die russische Elite beklagt

Prolog

die «Russophobie» und ergötzt sich zugleich an der Angst der europäischen Nachbarn vor Putins Revanche.

Mein letzter Leitgedanke: Russland ist nur ein sehr extremes Beispiel für eine weltweite Entwicklung. Das Zeitalter der Globalisierung endet nicht, aber es geht über in eine Phase der fortschreitenden Regression. Die Allmachtsfantasien von autoritären Führern, die Abschottungs-Paranoia von Wladimir Putin, Donald Trump und Xi Jinping sind ansteckend. Viele Länder auf der ganzen Welt folgen dem Beispiel dieser neuen Nationalisten. Um sich vor Aggressionen und Unterminierung zu schützen, schließen auch die westlichen Gesellschaften ihre Grenzen, errichten Zäune und verschärfen Visaregeln. Wir leben in einem Zeitalter der nationalen Selbstvergewisserung weltweit. Auch Europa riegelt sich ab. Das Zeitalter des freien Reisens geht dem Ende zu. Russland zeigt das nur in einer extremen Weise.

Als Korrespondent erlebe ich das in krasser Form an den russischen Grenzen, bei den Visa-Bestimmungen, den Einreisehürden, den Repressionen gegen ausländische Besucher, mit denen ich diese Reiseerzählung beginnen will. Paradoxe Weise ist es heute in vielen Ländern einfacher, als Tourist einzureisen denn als Journalist. Der Tourist kann derzeit noch mit geringem Aufwand in die Türkei, nach Aserbaidschan, Katar oder Indien kommen. Der Journalist muss antichambrieren, beantragen, korrespondieren, nachfragen, bitten, betteln. Geld ist erwünscht, Berichterstattung nicht. Trotzdem sind Journalisten privilegiert. Viele Menschen können gar nicht reisen. Es gibt nützliche und weniger nützliche Pässe. Der deutsche Pass gehört derzeit zu den wertvollsten Exemplaren seiner Art, weil man mit ihm vergleichsweise problemlos in fast alle Länder der Welt reisen kann. Die Frage ist, wie lange noch. In Russland ist der deutsche Pass schon heute eine Belastung. Umgekehrt geht es meinen russischen Freunden längst so. Mit ihrem Pass können sie viele europäische Länder nicht mehr bereisen, nur noch in Ausnahmefällen. Europa schottet sich ab, und Russland mauert sich ein.

Dieses Buch erzählt von einer staatlich verordneten Entfremdung von Russland, einer geistigen und physischen Abkehr, einem Auszug aus Moskau. Nach mehreren Reiseversuchen aus dem Land mache

ich mich auf eine lange Fahrt von Osten nach Westen, von Moskau nach Berlin. Ich beginne mit den Gründen, warum so viele Menschen Russland verlassen: Putins ewiger Krieg und die Repressionen, die Zerrüttung der deutsch-russischen Beziehungen, die Abkehr vom Westen und die Zerstörung der Zukunft. Ich beschreibe den psychologischen Druck, die Enttäuschungen und Sorgen über meinen dritten Aufenthalt als Korrespondent in Moskau. Westliche Berichterstatter und Korrespondentinnen beschäftigen sich stark mit der Organisation ihrer eigenen Sicherheit vor Ort. Dazu gehört auch die Frage, was passiert, wenn der Aufenthalt auf einmal unmöglich werden sollte und wir sehr schnell das Land verlassen müssen. Wenn Flughäfen dichtmachen, wie es in Moskau schon heute regelmäßig geschieht. Wenn Züge ausgebucht sind. Wenn Grenzen schließen und nur noch wenige Auswege bleiben. Manche Korrespondenten haben Dienstwagen, andere haben sich einen Fahrer reserviert für den katastrophischen Fall der Fälle. In den folgenden Kapiteln zeichne ich eine Bewegung nach, raus aus Russland in die Nachbarländer, die ihre Grenzen noch nicht geschlossen haben. Ich beschreibe meine Reisen über die letzten offenen Übergänge ins Ausland, zunächst mit der Eisenbahn von Russland nach Zentralasien, dann über den Kaukasus nach Georgien, über eisige Flüsse in die baltischen Staaten. Es ist eine Wanderung durch den Eisernen Vorhang quer durch Europa, mit dem Fahrrad, mit dem Bus, zu Fuß, mit dem Zug, mit dem Taxi, mit verschiedenen Fahrern. Meine Grenzfahrt führt mich schließlich von St. Petersburg über Estland, Lettland, Litauen und Polen nach Deutschland. Ich kehre zurück in mein Heimatland, das mich nach der Ankunft zunehmend befremdet. Noch fühle ich mich nicht in einem Zustand permanenter Flucht, aber ich bin getrieben von der Suche nach Weltvertrauen und einer Sicherheit, die wir alle verloren haben. Dieses Buch ist ein Abschied auf Reisen von Russland, das zu Putins Russland geworden ist, ein Abschied von einem Zeitalter, in dem ich mich wohlgefühlt habe, in dem Europa in weiten Teilen in einem ungekannten Frieden, Offenheit und in einem präzedenzlosen Wohlstand gelebt hat. Jetzt kommt etwas Neues. Bitte anschnallen.



Bei der Siegesparade zum 9. Mai auf dem Roten Platz in Moskau

Unerwünscht: Korrespondentendasein in Russland

~

Die Grenzbeamtin am Moskauer Flughafen Wnukowo zieht meinen Reisepass unter der Trennscheibe hervor. Fragt mich, mit welchem Flugzeug ich gekommen bin. Schaut mich streng an. Fordert mich auf, die Brille abzunehmen. Nimmt eine große Lupe und studiert mein Visum für Russland. Legt den Pass auf ein Lesegerät. Liest in ihrem Rechner alles, was da über mich steht. Schaut mich noch einmal streng an und greift dann zu einem Festnetztelefon mit Wähl scheibe.

Für deutsche Korrespondenten ist die Prozedur des Einreisens nach Russland niemals Routine und manchmal eine Riesenshow. Bei jedem Warten in der Schlange vor der Passkontrolle frage ich mich: Liegt gegen mich irgendetwas vor? Lassen sie mich noch rein? Werden sie mich festhalten? Und: Lassen sie mich wieder raus? Oft fallen den Grenzschützern, die dem Geheimdienst FSB angehören, neue Haken und Stolperfallen ein. Zumindest für Bürger aus sogenannten «unfreundlichen Ländern», zu denen Deutschland zählt. Als Deutscher in Russland wird man zur Projektionsfläche der Paranoia und zum Pappkameraden für die Rache des Regimes. Revanchieren sie sich für Leopard-Panzer an die ukrainische Armee, für Iris-T und Patriot-Abwehr raketens für die ukrainischen Städte, für die Sanktionen gegen Russland? All das geht mir durch den Kopf, während ich an der Passkontrolle stehe.

Die Grenzschützerin legt den Hörer auf und schiebt meinen Pass noch gefühlte zehn Mal hintereinander auf das Lesegerät. Ich drehe mich um, hinter mir ist schon eine Schlange entstanden.

Unerwünscht

Nach fünf Minuten kommt ihr Vorgesetzter. Ein Mann mit dunkler Uniform und einer Kamera in einem Mikrofon, das ihm vor der Brust baumelt. Der Offizier nimmt meine Papiere, schüttelt den Kopf und bittet mich mitzukommen. Er führt mich an einer Gruppe von zentralasiatischen Männern vorbei, die offenbar auch warten müssen. Sie sind Pendler oder Migranten, die für Arbeit nach Moskau wollen. Im Saal vor der Passkontrolle haben sie sich auf mehrere Bänke verteilt. Mich geleitet der Offizier eine Treppe hinunter, zeigt auf eine Tür. «Dahinein!», weist er mich an. Ich betrete einem Raum mit einem alten Aktenschrank, einem Bett mit einer fleckigen alten Sprungfedermatratze und einem Schreibtisch. Ich denke mir nur, hoffentlich verbringe ich hier nicht die Nacht. Der Offizier nimmt hinter dem Schreibtisch Platz und zeigt auf einen Stuhl, den ich mir aus einer verstaubten Ecke heranziehe. Dann hat er Fragen:

Wo wohnen Sie?

In Moskau.

Mit welchem Ziel reisen Sie in die Russische Föderation?

Berichterstattung.

Worüber schreiben Sie?

Politik, Wirtschaft, Gesellschaft.

Wohin reisen Sie in Russland?

Nach Moskau, vielleicht nach St. Petersburg, das hängt von den aktuellen Ereignissen ab.

Was denken Sie über die militärische Spezialoperation?

Dass schon sehr viele Menschen gestorben sind.

Haben Sie Kontakte zum Bundesnachrichtendienst?

Nein.

Sind Sie verheiratet, haben Sie Kinder?

Ich beantworte keine Fragen, die mein persönliches Leben betreffen. Ich bin hier zum Arbeiten.

Der Offizier schweigt. Mir fällt auf, wie eiskalt dieser Kellerraum ist. Er schweigt immer noch. Nach gefühlten zehn Minuten nickt er und klappt sein Notizbuch zu.

Keine Fragen mehr, warten Sie bitte.